

# Münchner Sicherheitskonferenz verändern!



Unsere Vision ist eine Münchner Konferenz für Friedenspolitik  
Our Vision is a Munich Conference for Peace Policy

Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ e.V. • Projektzeitung Nr. 15 • Februar 2020

**Liebe Freundinnen und Freunde des Friedens,** was sind das für Zeiten, in denen wieder nach neuer deutscher Verantwortung im Sinne von Aufrüstung und weltweitem militärischen Einsatz verlangt wird und der Internationalen Münchner Friedenskonferenz (IMFK) Antisemitismus unterstellt wird? Durch deren Absage fehlt nun leider ein Forum, auf dem über neue Sicherheit durch gewaltfreie Konfliktbearbeitung und jegliche gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit geredet werden kann. Wir greifen deshalb solche Themen hier auf: „Deutsche Verantwortung“ mit Fragezeichen (→ S.1). „Sicherheit neu denken“ (→ S.4) als hoffnungsvoller neuer Weg ohne Militär. Worüber leider kaum geredet wird ist der Zusammenhang von Militär und Klimakrise (→ S.7), was besonders aktuell ist anlässlich des bedrohlichen NATO-Manövers „Defender 2020“. Der gar nicht „hirntote“, aber gefährliche Zustand der NATO im Artikel „NATO – paranoid?“ (→ S. 10). Als hoffnungsmachendes Beispiel ein Artikel über die Zentralafrikanische Republik und die Rolle der Religion dabei (→ S. 11). Auch wenn der Dialog mit Botschafter Ischinger weitergeht, die Podiumsdiskussion mit ihm hat nach wie vor tiefgreifende Divergenzen deutlich gemacht (→ S. 6). Wie es zur Absage der IMFK kam ist ein Lehrstück über interessengeleitete Kommunikation (→ S. 9). Da warten noch viele Aufgaben auf uns! Erwin Schelbert

## Das kleine Portrait: Elke Koller



Sie erhielt den **Aachener Friedenspreis 2019** für den **"Initiativkreis gegen Atomwaffen in Büchel"**. Die Preisträgerin und ihre Mitstreiter setzen sich seit Jahren für einen **Abzug**

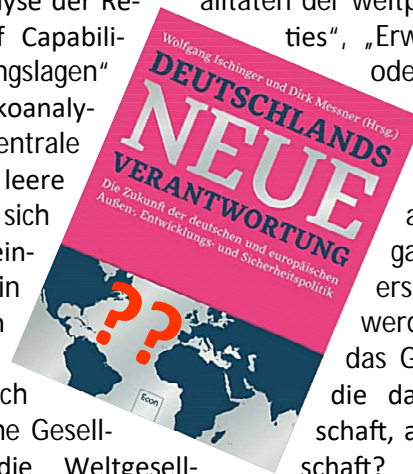
der **US-Atomwaffen** ein, die auf dem Fliegerhorst in Büchel lagern. Seit 1996 finden in Büchel regelmäßig Protestaktionen statt. Dabei ist die Gruppe vor Ort Anfeindungen aus der Bevölkerung ausgesetzt. Elke Koller erklärte, die Auszeichnung setze ein wichtiges Zeichen gegen die Bedrohung durch das **neue atomare Wettrüsten**. Atomwaffen müssten endlich aus Deutschland verschwinden.

## Inhalt dieser Ausgabe

- S.1 Deutsche Verantwortung?
- S.2 „Frieden leben - Partner für die eine Welt“
- S.3 Unsere Beobachter\*innen
- S.4 Sicherheit neu denken
- S.6 Unser Dialog mit der MSC
- S.7 Friedensklima?
- S.9 Absage Friedenskonferenz 2020
- S.10 NATO-hirntod oder paranoid?
- S.11 Religion und Sicherheit
- S.12 Projektziele, Termine

## „Deutsche Verantwortung“?

Die deutsche Außenpolitik befindet sich seit der Vereinigung und dem Ende der Ost-West-Konfrontation in einer Identitäts- und Orientierungskrise. Im Zentrum der Debatte steht die Frage, welche Ziele Deutschland, auf welchen Wegen und basierend auf welchen Werten verfolgen sollte. Den Nukleus des Diskurses bildet der Kampf um Deutungshoheit über zwei zentrale Begriffe: Wie ist deutsche Verantwortung zu definieren und ist die Übernahme einer Führungsrolle Teil derselben? Die hierzu vorgetragenen Antworten werden in aller Regel als Resultat einer rationalen Analyse der Realitäten der weltpolitischen Lage legitimiert. „Distribution of Capabilities“, „neuere Bedrohungslagen“ Sicherheitsbegriff und Risikoanalytische Konzepte. Und als zentrale Stimmung fungiert der leere „Leere“. Doch dies erweist sich als Fehlorientierung. Die Frage müsste vielmehr und in der Ethik begriffen handeln, wenn wir auf das Gute und bezieht sich Antwort auf die deutsche Gesellschaften oder die Weltgesellschaft?



Angesichts sowohl des transnationalen Charakters der biosphärischen Auswirkungen des Klimawandels, des Rückgangs der Artenvielfalt, von Bodendegradation und Wassermangel, der Belastungen durch Chemikalien als auch der besonderen historischen Verantwortung des deutschen Nationalstaats, dem Frieden der Welt zu dienen, kann ein ethisch fundiertes Ziel deutscher Außenpolitik darin bestehen, mit aller Macht für ein Gutes Leben aller Menschen der Erde zu streiten und das inzwischen politisch de facto vollkommen ausgehöhlt Konzept der Zivilmacht entschlossen zu erneuern und sogar weiter zu ergänzen. Eine Außenpolitik, die von einem Denken in militärischen Bedrohungslagen und zwischenstaatlicher Konkurrenz geprägt bleibt, steht diesem Ziel im Weg. Sie lenkt von der eigentlich zentralen Frage, was ist im Jahr 2020 das Gute und wie sollten wir entsprechend handeln, ab und stabilisiert und reproduziert ein anachronistisches Denken.

Fortsetzung S. 2 ►

► **Fortsetzung** von Seite 1:

Anstatt zum Beispiel die Rüstungsausgaben zu erhöhen und damit der Logik des zwischenstaatlichen Gegeneinanders, des Misstrauens, der Bedrohungswahrnehmungen und des Konkurrenzdenkens zu folgen, würde es dem Guten zweifelsohne mehr dienen, die Erosion der Rüstungskontrollverträge zu stoppen und neue globale Regime der Abrüstung nuklearer wie konventioneller Waffensysteme, unter Einschluss Chinas, Russlands, Indiens, Pakistans, Saudi Arabiens, Brasiliens und aller Mitglieder der Vereinten Nationen, zu forcieren. Statt den im vollen Gang befindlichen Rüstungswettlauf zu befeuern, würde es dem Guten Leben - und der Sicherheit - der Menschheit dienen, die frei werdenden Ressourcen z.B. in den Global Climate Fund der Vereinten Nationen umzuleiten, so dass die jahrhundertlang ausgebeuteten und unterworfenen Gesellschaften der Erde nun jene Hilfe erhalten, die ihnen zusteht, um die Folgen der von den OECD-Staaten maßgeblich zu verantwortenden Klimakrise wenigstens etwas mildern zu können und sich auf das nicht mehr abwendbare Szenario einer +1.5Grad-Welt anzupassen. Zu begreifen, dass die Sicherheit aller Menschen der Erde in erster Linie durch Habsucht, Konkurrenzdenken und Angst gefährdet wird, während die Menschheit wohl noch nie zuvor so sehr auf Kooperation und Vertrauen angewiesen war und sich angesichts der ökologischen Vielfachkrise auf ein Zeitalter der ökonomischen Schrumpfung, gestrandeter Vermögenswerte einer unhaltbaren fossilen Energieinfrastruktur, die Friktionen einer umfänglichen sozio-ökonomischen Transformation, jedenfalls auf eine Ära der Suffizienz vorbereiten muss, ist Verantwortung aller Staaten der Erde und zwar zuvorderst der europäischen Staaten. Und Deutschland schuldet es angesichts seiner gar nicht allzu entfernten Vergangenheit der Welt und seiner eigenen Ehre, zu jenen zu gehören, die dem Guten zuerst, mit größtmöglicher

Ernsthaftigkeit und Tapferkeit und bis zuletzt dienen. Ein Deutschland, das seiner Verantwortung für die Welt jedoch durch eine Hegemonie über Europa, durch Führung aus der Mitte, „gerecht“ werden möchte, mit dem Ziel, diesen Staatenverbund durch eine keineswegs schicksalhaft, sondern aufgrund auch der eigenen Solidaritätsverweigerung, immer bedrohlichere Züge annehmende Welt zu „lotsen“, wird scheitern. Zumal dann, wenn es weiterhin von der kaum zu übersehenen Absicht geleitet wird, die deutschen Außenhandelsüberschüsse, auch im intra-europäischen Handeln, auf Dauer zu stellen und sich hartnäckig einer echten Vergemeinschaftung mit den europäischen Partnern verweigert, gleichzeitig aber immer lauter Führungsansprüche reklamiert und Solidarität einfordert. Der junge Joschka Fischer hätte dies Mitte der 1990er Jahre wohl noch auf den Begriff „Risiko Deutschland“ gebracht. Deutsche Außenpolitik scheitert seit Jahren und wird auch weiterhin gleich doppelt scheitern: Ethisch, weil sie nicht dem Guten dienen mag und zugleich strategisch, da sie nicht begreift, dass nicht mehr länger die ökonomischen, sondern die ökologischen Realitäten den Verlauf der Menschheitsgeschichte bestimmen werden und jedes Jahr der Verleugnung dieser Realität, die Kosten der Krise immer weiter vergrößert. Diese Realitäten zu akzeptieren, darauf zu reagieren, dabei eine neue, solidarische Weltpolitik geduldig und aufrichtig gegenüber der eigenen Bevölkerung zu begründen und zu erklären, weshalb die deutsche Verantwortung in der Vergemeinschaftung der eigenen Potentiale besteht, wird Demokratie langfristig eher stabilisieren, als aus Sorge vor Stimmzuwachsen rechtspopulistischer Parteien in Untätigkeit zu verharren.

*Ein Gastbeitrag von PD Dr. Ulrich Roos,  
Akademischer Rat, Lehrstuhl für Internationale Politik und  
Friedens- und Konfliktforschung, Universität Augsburg.*

### „Frieden leben. Partner für die eine Welt“

#### Gemeinsames Jahresthema der Hilfswerke und Diözesen 2020

Im Kirchenjahr 2020, das mit dem Advent 2019 begonnen hat, machen Adveniat, das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“, Misereor, Renovabis und missio das Themenfeld *Frieden* zum Inhalt ihrer jeweiligen Kampagnen. Sie wollen dadurch das weltweite Friedensnetz, zu dem auch sie gehören, sichtbar machen und stärken. Internationale Gäste werden dazu im Laufe des Jahres in allen Diözesen Deutschlands unterwegs sein und ihre Friedens- und Versöhnungsarbeit vorstellen.

Der Alltag vieler Menschen und Völker ist von akuter und struktureller Gewalt gekennzeichnet. Bürgerkriege hinterlassen ihre Spuren, Kriminalität und Drogenhandel prägen die Gesellschaften. Millionenfach sind Menschen Handelsware und werden versklavt, es herrschen ungerechte, ungleiche Besitzverhältnisse weltweit.

In vielen Regionen der Erde setzt sich auch die katholische Kirche für nachhaltigen und gerechten Frieden ein. Dazu gehört die gezielte Präventionsarbeit ebenso wie die Präsenz in Konfliktsituationen, Versöhnungsarbeit und Angebote der Traumabewältigung. Interreligiöse Dialoginitiativen stellen eine wichtige Ressource für die Friedenssicherung dar, wo, wie beispielweise in der Zentralafrikanischen Republik, Glaube und Religion zu politischen Zwecken missbraucht wurden oder werden. Kirchliche Institutionen bieten vielerorts neutrale Räume, in denen Konfliktpartner einander begegnen können.

Die katholischen weltkirchlichen Hilfswerke in Deutschland pflegen vielfältige Kontakte zu Friedensarbeiterinnen und -arbeitern weltweit: Menschen, die in Konflikten vermitteln, gewaltfreie Lösungsstrategien einüben, sich für Menschenrechte und gegen Korruption einsetzen oder mitten in Zerstörung und Gewalt Orte aufrechterhalten, an denen Menschen leben und Perspektiven entwickeln können. Auf diese Weise entsteht ein wertvolles, weltumspannendes Netzwerk, in dem sich konkrete Erfahrungen aus der Friedensarbeit bündeln.

**Aus dem Impulspapier zum Jahresthema „Frieden leben. Partner für die eine Welt“**

**Von Katja Heidemanns und Dr. Gerhard Rott; bearbeitet von Ruth Aigner**

